

1 Einleitung

Rückblickend reichen die geistigen Ursprünge und Inspirationen für diese Dissertation bis in das Jahr 2008 zurück. In jenem Sommer war ich als junger Ethnologe am Ende des ersten Studienjahres mit drei Freunden auf der Donau unterwegs. Wir bestiegen Ende Juli in Wien zwei Kanus mit dem Ziel, irgendwann im September Istanbul zu erreichen. Neben Zelten und der nötigen Ausrüstung für eine solche Reise hatten wir als Lektüre *Dichte Beschreibung* von Clifford Geertz und den *Wohlstand der Nationen* von Adam Smith im Gepäck. Beide wurden nass und lediglich Geertz überlebte die Reise in arg ramponiertem Zustand.

Es war einer der letzten Sommer in dem wir noch kein Smartphone besaßen und die Form des Reisens etwas mit sich brachte, was man heute *digital detox* nennen würde. Wir diskutierten abends am Lagerfeuer – neben dem balinesischen Hahnenkampf und der unsichtbaren Hand des Marktes – zwar den Wahlkampf von Barack Obama, von tagesaktuellen Nachrichten waren wir aber weitestgehend abgeschnitten. Als wir in der zweiten Septemberhälfte in Istanbul ankamen, war die Welt eine andere geworden. Als es uns gelang, eine deutsche Zeitung zu finden, titelte diese mit der Pleite der amerikanischen Investmentbank *Lehman Brothers*. Es war noch nicht absehbar, zu welchen Verwerfungen diese Insolvenz führen sollte – die weltweite Finanzkrise aber hatte begonnen.

Sie hatte nicht nur Europa in den folgenden Jahren mehr oder weniger fest im Griff, sie ließ auch mich bis ans Ende meines Studiums nicht mehr los und begleitete mich schließlich bis zur Promotion. Auch die beiden oben angesprochenen Autoren waren in meinem Studium stets präsent und spielen beide auf ihre Art und Weise eine Rolle in der vorliegenden Arbeit. Mit besonderem Interesse befasste ich mich mit den Fragestellungen der Wirtschaftsethnologie und besuchte später regelmäßig die Sitzungen eines studentischen Arbeitskreises ›Plurale Ökonomiken‹ der volkswirtschaftlichen Fakultät der LMU München. Die Auseinandersetzung mit den Schriften von Christopher Gregory und David Graeber sowie meine Teilnahme am *LETS-Tauschnetz München* seit 2013 führten dazu, mich verstärkt mit Themen von Wert, Wertschöpfung und Werttheorie zu beschäftigen.

Ich hatte von dem Phänomen LETS zunächst durch eine Bekannte erfahren. Vor dem Hintergrund der Finanz- und Wirtschaftskrise in der Eurozone interessierte

ich mich sehr für jegliche Art alternativökonomischer Zusammenschlüsse, die den Fokus auf eine lokale Wertschöpfung legen. Nach einer kurzen Recherche fand ich heraus, dass es auch im deutschsprachigen Raum zahlreiche dieser Initiativen gab und nach wie vor gibt.

LETS steht für *local exchange trading systems* und bezeichnet eine ursprünglich in den 1980er Jahren in Kanada gegründete Form von Tausch-Netzwerken. Diese existieren zwar an vielen Orten der Welt und fühlen sich ähnlichem Gedanken-gut verpflichtet, sind aber meist lokal organisiert. In Deutschland, Österreich und der Schweiz verstehen sie sich als freiwillige Assoziation, Nachbarschaftshilfe und Interessensgemeinschaft, die nicht nur ihre eigene Alternativwährung herausgibt, um damit Dienstleistungen und Dinge zu tauschen, sondern auch besondere Werte in ihrer Wirtschaftsweise verfolgt.

Die verwendete Alternativwährung ist dabei eine Repräsentation der Zeit, die die Teilnehmer des Tauschnetzes durch ihre Leistungen in die Gemeinschaft einbringen und die von der Tauschgemeinschaft selbst geschaffen und verwaltet wird. Sie zirkuliert meist nur in der Übertragung schriftlich festgehaltener Guthaben bzw. Verpflichtungen von Zeiteinheiten zwischen Teilnehmerkonten. In Ausnahmefällen und für besondere Anlässe existiert diese, im deutschsprachigen Raum oft *Talente* genannte, Zeitwährung auch in Form von Wertmarken.

LETS wurde in München in den frühen neunziger Jahren gegründet. Im Jahr 2001 spaltete sich die ursprüngliche Organisation wegen Meinungsverschiedenheiten zur Verfahrenstechnik und Verwaltung in zwei eigenständige Organisationen auf. Diese sind der *LETS-Tauschring* und das *LETS-Tauschnetz*. Beide existieren nach wie vor in München und haben jeweils mehrere hundert Mitglieder. Auf Grund der Eindrücke meiner Forschung und nach Gesprächen mit Teilnehmern beider Tauschsysteme habe ich beschlossen, die Ursachen für die Trennung in der vorliegenden Arbeit nicht weiter zu thematisieren.

Zum einen liegt die Trennung nun schon so viele Jahre zurück, dass sie keine Bedeutung mehr hat. Viele Teilnehmer waren damals noch nicht bei LETS, und selbst diejenigen, die dabei waren, erinnern sich meist nicht an die genauen Gründe. Überdies spielt sie in der Tauschpraxis keine Rolle. Zum anderen passiert es öfter, dass sich LETS-Initiativen trennen oder auch zusammenschließen, ohne dass es zu einem inhaltlichen Bruch kommt.

Im Fall München gab es schließlich über die Jahre wieder eine so große Annäherung zwischen den beiden Initiativen, dass sie weitestgehend kooperieren. Beide haben zwar ein eigenes Büro und eine eigene Verwaltung, sie benutzen aber dieselbe Währung, nutzen teilweise dieselben Räumlichkeiten und organisieren viele Veranstaltungen zusammen, beispielsweise sogar ein gemeinsames Stadtteiltreffen. Ich habe sowohl mit Teilnehmern des Tauschnetzes als auch des Tauschrings Transaktionen durchgeführt und es besteht hierbei de facto kein Unterschied. Auch die Gespräche und Interviews zur Datenerhebung habe ich nicht nur innerhalb

des *LETS-Tauschnetzes München*, sondern darüber hinaus auch mit Teilnehmern des Tauschrings und kleinerer Umlandtauschringe geführt. Die Erkenntnisse aus diesen Gesprächen sind für die Ergebnisse dieser Arbeit alle gleichermaßen relevant und repräsentativ. Lediglich bei einigen LETS-Initiativen, wie zum Beispiel im Allgäu und in Vorarlberg, stieß ich auf Besonderheiten und Unterschiede, die an den entsprechenden Stellen der Arbeit erläutert werden.

Tatsächlich muss ich gestehen, dass ich wahrscheinlich einfach deshalb beim Tauschnetz landete, weil es sichtbarer war als der Tauschring. Es gab mehr monatliche Termine und Treffen an mehr verschiedenen Standorten in München und auch der Webaufritt war sowohl leichter zu finden, als auch optisch und inhaltlich griffiger. So trat ich dem *LETS-Tauschnetz München* im Jahr 2013 noch vor meinem Studienabschluss zunächst als einfacher Teilnehmer bei. Doch schon relativ bald besuchte ich regelmäßig die zweimonatlichen Treffen des Organisationsteams und begann, mich aktiv für die internen Abläufe zu interessieren.

Ich war neugierig zu verstehen, wie sich ein solches alternativökonomisches Tauschnetz organisierte, wie man miteinander umging, was man anbieten konnte und was es zu tauschen gab. Vor allem aber wollte ich herausfinden, welche Motivation und Wertvorstellungen die LETSer dazu bewegte, sich lokal und zumindest mit einem kleinen Teil ihrer ökonomischen Aktivität außerhalb der Eurowirtschaft zu organisieren. Aus den oben beschriebenen Umständen der Wirtschafts- und Finanzkrise hatte sich bei mir ein sowohl praktisches als auch wissenschaftliches Interesse an alternativer Tauschwirtschaft entwickelt.

Als sich nach dem Studienabschluss die Möglichkeit bot, zu promovieren, verständigte ich mich mit den Teilnehmern des *LETS-Tauschnetzes München*, die mich schon seit über einem Jahr kannten, sowie mit meinem Doktorvater auf das Thema *Tauschnetze und ihre Alternativwährungen* und begann 2014 die offizielle Feldforschung zur ethnographischen Datenerhebung.

Die Fragestellungen waren dabei implizit schon angelegt, hatten sie doch von Anfang an meine Beschäftigung mit LETS geprägt. Sie drehten sich um die schon angesprochenen Hintergründe von Wert und Wertschöpfung in einem kollektiven Prozess. Ich stellte bei LETS fest, dass die Begriffe von quantitativ messbarem und vergleichbarem Wert im Singular und von Werten als ethisch-moralischer Kategorie im Plural nicht nur etymologisch verwandt sind, sondern auch auf handlungstheoretischer Ebene zusammenhängen. Die vorliegende Dissertation untersucht vor diesem Hintergrund und anhand des Beispiels von LETS-Tauschnetzen und ihren Alternativwährungen den Zusammenhang von Wert, Währungen und Werten im Kontext ökonomischen Handelns.

In Kapitel zwei wird beschrieben, auf welche Art und Weise ich mich dem Feld der Tauschnetze und Alternativwährungen genähert habe und gibt eine methodische, historische und funktional-strukturelle Einordnung der Forschung. In Kapitel drei steht der Begriff des Tausches im Mittelpunkt. Es wird der Frage nach-

gegangen, welche Anhaltspunkte ethnologische Tauschtheorien und die Auseinandersetzung mit Märkten und Tauschhandel geben können, um zu verstehen, was in Tauschnetzen passiert und wie sie funktionieren. Dafür wird die Geschichte des Tauschhandels und die Rolle von Märkten sowohl aus nationalökonomischer, wie auch aus ethnologischer Perspektive nachgezeichnet, um im Anschluss darzustellen, welche konkreten Orte, Mechanismen und Informationsmittel von LETS genutzt werden, um den eigenen Tausch zu koordinieren.

In Kapitel vier wird gefragt, was Wert ist und wie er entsteht. Anhand der Ausführungen Graebers (2012b) zum linguistischen, ökonomischen und sozialen Wertbegriff werden verschiedene Konzepte von Wert vorgestellt. Es wird gezeigt, entlang welcher Begriffe und Theorien Wertgenerierung und Wertschöpfung in der Nationalökonomie unserer industriellen Marktgesellschaft traditionell konzipiert wurden. Demgegenüber wird eine Wertschöpfung in Tauschnetzen präsentiert, bei der nicht ein durch Angebot und Nachfrage ermittelter Preis, sondern eine gemeinschaftliche Vereinbarung der Bindung an Zeiteinheiten abgebildet wird. In der Untersuchung, was genau in LETS getauscht wird, wird über die Analyse von gesellschaftlichen Wertstandards zusätzlich ein erstes Schlaglicht auf die Verbindung zu Werten als ethisch-moralische Wertvorstellungen geworfen.

In Kapitel fünf wird beleuchtet, welche Art des sozialen Umgangs in einem derartigen Netzwerk miteinander gepflegt wird. Neben den empirischen Daten zu Teilnehmerzahlen und dem zeitlichen Umfang deren Engagements im Tauschnetz, werden entlang der Begriffe des *homo oeconomicus*, des Eigeninteresses und des *Sozialkapitals* Menschenbilder im Kontext ökonomischen Handelns diskutiert.

Im sechsten Kapitel wird die emische Perspektive der LETSer auf die tauschnetzeigene Alternativwährung in den Blick genommen. Es sei hier schon betont, dass es in dieser Arbeit explizit um Zeitwährungen und nicht um aktuelle Phänomene von Kryptowährungen oder um an den Euro gekoppelte, regionale Komplementärwährungen, wie zum Beispiel den *Chiemgauer*, gehen soll. Zweite sind sehr gut erforscht und spielen in dieser Arbeit lediglich im letzten Kapitel im Hinblick auf die sozio-ökonomischen Potenziale von Alternativwährungen eine Rolle, während erstere in Zukunft sicherlich und mit vollem Recht Gegenstand eigener, groß angelegter wissenschaftlicher Untersuchungen sein werden.

Um generell begreifen zu können, wie Alternativwährungen funktionieren und welchem Zweck sie dienen sollen, muss man sich einen kleinen Überblick über die Geschichte, die Eigenschaften und die Funktionen des Geldes verschaffen. Im historisch, theoretisch, ethnographisch und empirisch aufgezogenen Abriss über das Phänomen des Geldes, der sich durch das gesamte sechste Kapitel zieht, wird der Frage nachgegangen, welche spezifischen Wertzuschreibungen und Anwendungen der Alternativwährung der *Talente* zukommen und wie sie als Wertstandard in LETS die Vorstellung von Wert und Wertschöpfung verkörpern. So soll unter anderem gezeigt werden, dass Geld keinen Naturgesetzen folgt, sondern immer Ausdruck

einer gesellschaftlichen Übereinkunft ist und in Folge dessen auch unterschiedlich gestaltet werden kann.

Paleo-Gelder, Alternativwährungen, staatliches Papiergeld, antikes Münzgeld und Finanzderivate in verschiedenen geschichtlichen Epochen werden von mir herangezogen, um ein Schlaglicht auf die Eigenschaft des Geldes zu werfen, Wert zu repräsentieren und zugleich Wertvorstellungen zu transportieren. Der repräsentierte Wert war dabei in der Vergangenheit oft durch Edelmetalle hinterlegt. Mit der Abschaffung des Goldstandards wurde diese Bindung allerdings aufgehoben und der Wert des Geldes besteht heutzutage darin, dass es gesetzliches Zahlungsmittel eines Staates (*Fiat-Geld*) oder einer Währungsunion ist.

In LETS hingegen handelt es sich bei der eigenen Alternativwährung um eine zeitbasierte Wertschöpfung. Die genaue Erläuterung dieser Schöpfungsmechanismen ist ebenso Gegenstand des sechsten Kapitels, wie die Beschreibung der Verbuchung, Bilanzierung und Zirkulation der *Talente* unter den Teilnehmern auf der einen, sowie zwischen Teilnehmern und Verwaltung des Tauschnetzes auf der anderen Seite.

In Kapitel sieben werden die gemeinsamen ethisch-moralischen Wertideen der LETS-Teilnehmer hinsichtlich ökonomischer Austausch- und Verteilungsmechanismen untersucht. Dabei spielt vor allem die Art des Umganges miteinander eine wichtige Rolle, die dem ökonomischen Tausch eine soziale Dimension des Austausches hinzufügt. Im Zusammengehörigkeitsgefühl einer Interessensgemeinschaft wird angestrebt, gegenseitige Hilfeleistung auf Augenhöhe und ohne Berührungsängste praktizieren zu können, wobei die *Talente* in diesem Kontext auch als Kommunikations- und Begegnungsinstrument interpretiert werden.

Diese Wertvorstellungen werden anschließend mit der ökonomischen Tauschpraxis aus Kapitel drei, den Besonderheiten der Alternativwährung als Wertstandard aus Kapitel sechs und den Erkenntnissen zu Wert und Wertschöpfung aus Kapitel vier verknüpft, um zu zeigen, auf welche Art und Weise Wert, Währungen und Werte in der ökonomischen Praxis von Tauschnetzen zusammenhängen.

In der vorliegenden Arbeit wird die These aufgestellt, dass dieser Zusammenhang nicht nur für die Nischen alternativökonomischer Tauschnetze, sondern für jede sozio-ökonomische Formation gilt. Um dies zu verdeutlichen, werden die Ergebnisse der Forschung mit der ethnologischen Werttheorie von David Graeber (2012b) in Verbindung gebracht, die besagt, dass es das Einbringen von kreativer Energie in einen kollektiven Handlungsprozess ist, das die Schaffung sozialer Universen von geteilten Bedeutungshorizonten und Wertvorstellungen ermöglicht.

Da mit dieser Werttheorie gezeigt werden kann, dass ökonomisches Handeln keinem Determinismus folgt, sondern sich kollektive Handlungskraft prinzipiell willkürlich auf ganz unterschiedliche Ziele und Wertstandards richten kann, schließt sich daran die Frage nach dem Potenzial von alternativökonomischen

Initiativen für die zukünftige Entwicklung von Markt und Geld und für eine möglicherweise solidarischere und nachhaltigere Art des Wirtschaftens an.

Dass diese in Kapitel acht diskutierte Thematik aktuell ein besonderes gesellschaftliches Interesse genießt, wird meiner Meinung nach durch den in den letzten Jahren medial stark geführten Diskurs um eine neu anmutende Art des Wirtschaftens belegt. Auch wenn noch nicht ganz klar ist, ob die *Sharing Economy* eher neue Formen der Kooperation oder alte Muster der Mehrwertkonzentration mit sich bringen wird, weisen einige ihrer Phänomene auf den ersten Blick Parallelen und Ähnlichkeiten mit in Tauschnetzen ablaufenden Praktiken auf. So wird schließlich entlang der Begrifflichkeiten von Teilen und Tauschen untersucht, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen *Sharing Economy* und Tauschnetzen bestehen. In diesem Sinne soll die vorliegende Arbeit auch einen kritischen Beitrag zu den aktuellen Debatten um diese sogenannte ›Ökonomie des Teilens‹ leisten.